Happy New York

Die Weltstadt sieht jedes Jahr anders aus. Und so werden aus ehemaligen Schmuddelecken wie der **Lower East Side** plötzlich hippe neue Viertel



Auf ein Neues: Das Feuerwerk über der Brooklyn Bridge verjagt die Geister des alten Jahres. Tausende feiern den Jahreswechsel an den Ufern des East River mit Blick auf Manhattan Fotos: Gettty, akg, Bus

STEPHAN SEILER

War hier an der Ecke nicht diese chinesische Wäscherei, in der keiner Englisch sprechen konnte? Oder da, in dem grünen Ziegelsteinhaus, in dem ein Galerist eine zerrissene amerikanische Flagge gehisst hat, war vor einer Woche doch noch dieser Klamottenladen eines jüdischen Kaufmanns! Und warum wird an dem Obstgeschäft nebenan nun eine Barbeleuchtung montiert?

So geht das nun schon seit Monaten in der Orchard Street, Lower East Side, Manhattan. Früher war die Straße versifft, heute öffnet alle paar Tage eine neue Galerie, ein neues Restaurant, eine neue Bar. „The Fat Raddish" etwa, ein uriger Laden mit ungewöhnlichen Bio-Kompositionen; oder das Café Katja, in dem ein österreichischer Wirt, ein puertoricanischer Koch und Berliner Bedienungen Käsespätzle und Linzer Torte servieren, wie man sie in Deutschland selten bekommt. Im Café „88 Orchard" brüten den ganzen Tag Freiberufler über ihren Projekten, ein paar Meter weiter südlich verkauft der Designer Robert James persönlich seine Hemden in einem Geschäft, das an einen Westernsalon erinnert. Hinter der Fassade einer alten Pfandleihe verbirgt sich ein Luxusrestaurant.

Die ehemals von Bandenkriegen und Schießereien geprägte Lower East Side (LES) ist gerade dabei, sich in eine der hipsten New Yorker Adressen bei Kreativen verwandelt. Wie hip, wird der heutige Silvesterabend zeigen, wenn zwischen den Querachsen Houston Street und Delancey Street die Bierkneipen und Weinlokale knallvoll und (das ist selten in New York) die Menschen entspannt sind.

Während sich viele Touristen nicht davon abhalten lassen, sich am Times Square über den Haufen zu rennen oder in mittelmäßigen Klubs mehr als 50 Dollar Eintritt zu zahlen, zieht es die Einheimischen in gemütlichere Sphären. Sie hören in Musikkneipen Konzerte von Leuten wie Gogol Bordello oder Matt & Kim an und schauen um Mitternacht auf der Dachterrasse von Freunden, wie das Feuerwerk auf Manhattan niederrieselt.

Der Jahreswechsel wird so zur Abstimmung mit den Tanzfüßen. Und die scheinen ehemalige Schmuddelviertel zu mögen. Neben der LES gehören das stockschwule Hell's Kitchen, das ehemals industrielle Chelsea, die Alphabet City mit ihren Gärten sowie Greenpoint, Bushwick und Bed-Stuy in Brooklyn auf der anderen Seite des East Rivers zu gegenwärtigen Hotlist. All diese Gebiete wurden erst in den vergangenen Jahren von der Verlotterung zurückerobert, befriedet, begrünt, belebt. Die Zeit, in denen New York sein Glück in Hochhäusern suchte, ist seit den Terroranschlägen von 2001 vorbei.

Beispiel LES: Mitte des 19. Jahrhunderts landeten in dem Gebiet rund um die Orchard Street schiffsweise Europäer an. Die Immigranten, vor allem Iren, Deutsche, Italiener und Juden, hausten in eilig hochgezogenen Mietshäusern, „tenements" genannt, die größtenteils heute noch stehen. Einige Jahre lang wurde das Viertel „Klein Deutschland" genannt, ist im Tenement Museum an der Orchard Street zu erfahren, wo die wenig glorreiche Geschichte der LES gezeigt wird. Hier hört man, dass in den 1930er-Jahren Armut und Kriminalität so sehr blühten, dass die reichen New Yorker aus Uptown Abenteuer-Stadtrundfahrten im Bus durch die LES unternahmen. Sie wollten sich am Elend ergötzen. Die begafften Kinder sollen deren Voyeurismus damit beantwortet haben, dass sie die Armutstouristen mit toten Ratten beworfen haben. Noch heute ist vielen Gebäuden der Charme der rohen, versifften Vergangenheit anzusehen. Verblasste Schriftzüge, verrostete Feuertreppen, abfallender Putz.

In New York war Gentrifizierung schon Prinzip, als es das Wort noch nicht gab

Gefährlich ist es dagegen nicht mehr. New York zählt sowieso zu den sichersten Großstädten der Welt. Seit die Polizei in den Neunzigerjahren die LES von Bandenkriegen, Prostitution, Glücksspiel und offener Drogenszene befreite, zogen immer mehr Künstler her. Sie organisierten Guerilla-Ausstellungen in leer stehenden Häusern. Mehrere Theater in der die LES von Nord nach Süd teilende Bowery Street öffneten wieder. Darunter der Bowery Poetry Club mit seinen zehn Stuhlreihen, in dem dienstags Möchtegern-Lyriker zum Poetry Slam antreten. Ein paar Blocks weiter sind im Varieté „The Box" obskure Schauspiele zu beobachten. Denn vor dem roten Vorhang treten nicht nur Burlesque-Mädchen, Schlangenfrauen und Pantomimen auf. Jede Nacht bietet das sich laufend ändernde Programm echte Schocker. So zum Beispiel eine dicke, nackte Frau, die sich zu spanischem Schlager mit einem Dolch in Armen und Geschlechtsorganen herumstochert, bis Blut über die schmale Bühne spritzt. Während sich die Zuschauer fragen, ob es sich dabei um echtes oder künstliches Blut handelt, wird der Theatersaal mit Hip-Hop oder House geflutet. Sekunden später tanzen alle den Ekel weg.

Schauspiele wie dieses sind typisch für die LES. Sie galt schon immer als ungezogene Göre unter den New Yorker Vierteln, sie zog stets die Unangepassten an, denen es in New York um mehr ging als ums schnelle Geld. Aber mit den Künstlern kamen auch die kreativen Wohlhabenden. Und die Neubauten. Überall ziehen heute zwischen den alten Tenements Kräne gläserne Neubauten hoch. Die Mietpreise steigen. Eine Einzimmerwohnung ist kaum für weniger als 1800 Dollar Miete zu bekommen. Ein Herrenschnitt in Tommy Guns Salon in der Rivington Street kostet 75 Dollar. Immerhin gibt's dazu ein kostenloses Bier. Wer das Hamburger Schanzenviertel als Zumutung empfindet, weil dort nur noch Caffe Latte trinkende Pseudo-Hipster die Mieten hochtreiben, wird in der LES genügend Gründe finden, sich aufzuregen.

Gentrifizierung nennen Stadtforscher das Phänomen, wenn ehemalige No-go-Areas durch wohlhabendere Gesellschaftsschichten erschlossen werden. In New York war die Gentrifizierung schon Prinzip, als es noch nicht mal diesen Namen gab. „Wer vor 40 Jahren in New York geboren wurde, findet heute nichts von jener Stadt, die er einst kannte", schrieb das „Harper's Magazine" – im Jahr 1856. Das rasante Tempo der Veränderung machte die Wolkenkratzer des frühen 20. Jahrhunderts erst möglich. New York ist vergänglich, nicht nur in der Orchard Street.

Die meisten Künstler sind mittlerweile nach Brooklyn gezogen. Dort sind die Häuser kleiner, die Mieten und Lebensmittel günstiger, das Alltagstempo entspannter als auf der Manhattan-Insel. Bei gutem Wetter picknickt man im McCarren-Park in Greenpoint, dessen seit Jahrzehnten geschlossenes Schwimmbecken abends für Konzerte genutzt wird. Demnächst soll man hier wieder baden können. In Bushwick und Bed-Stuy haben Mikro-Galerien eröffnet, die oft nur über einen kleinen Ausstellungsraum mit drei oder vier Kunstwerken verfügen. Unter der Brooklyn Bridge entstand jüngst ein Stadtgarten. Auf unbebauten Flächen in Manhattan und Brooklyn legten Nachbarn Gärten an. Manche bauen sogar Gemüse an und versorgen sich zur Erntezeit selbst.

Überhaupt ist New York City viel grüner geworden. Überall entsteht Natur. Am Hudson River wird derzeit eine Grünanlage gebaut, die mit mehr als zwei Quadratkilometern der zweitgrößte Park nach dem Central Park werden soll. Es finden sich immer mehr Stellen, an denen man unter Bäumen in der Sonne liegen kann. Die Stadt wirkt ruhiger, lebenswerter als früher, erzählen die Einheimischen.

Von der High Lane aus lassen sich die Stars der Stadt am besten anschauen

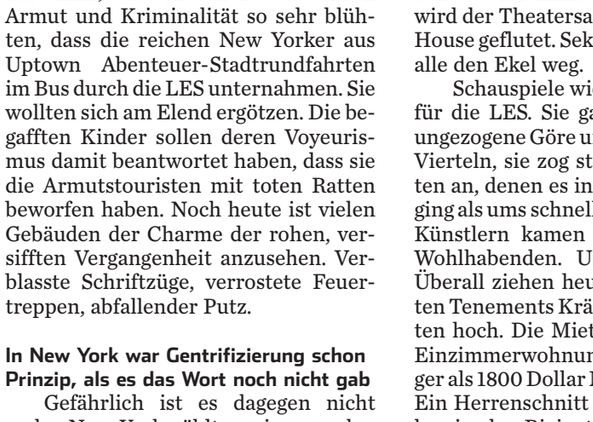
Dass es so weit kam, haben sie auch sich selbst zu verdanken, wie zwischen der Gansevoort Street und 35. Straße im Westen Manhattans zu sehen ist. Dort führen metallene Treppen in ein grünes Reich auf Stelzen, die sogenannte High Line. Sie wird als New Yorks jüngster Park beschrieben, erst vor wenigen Monaten wurde der zweite Teil eröffnet. Dabei ist der Name „Park" irreführend, handelt es sich bei der High Line doch eher um eine grüne Promenade in zehn Metern Höhe. Sie folgt den alten Bahngleisen, über die zwischen 1934 und 1980 Kühe und Hühner zu den Schlachtbetrieben des Meatpacking District gefahren wurden (um später zerlegt und tiefgekühlt den umgekehrten Weg zu nehmen). Der Todestreck wurde zur Lebenslinie, als Landschaftsarchitekten begannen, die alten Gleisbette zu bepflanzen. Mit exotischen Gräsern und Sträuchern, die irgendwelche fremden Namen tragen. So entstand der unkonventionellste Park der Stadt. Er ist 1,6 Kilometer lang, aber nur wenige Meter breit.

Viele Teile der Schienen sind noch da. Mal durchschneiden sie die Steinplatten des Gehwegs, mal verschwinden sie im grünen Nichts. Auf einem „Sonnendeck" genannten Abschnitt stehen Liegen aus alten Bohlen der Bahnlinie. Eine Installation aus Glasfenstern des Künstlers Spencer Finch passt irgendwie nicht ins Bild – und sieht vielleicht deswegen so aus, als wäre sie schon immer hier gewesen.

Die High Line ist einzigartig. Und das nicht nur, weil sie wegen des Hundeverbots wohl die einzige Rasenfläche in New York City bietet, auf der man nicht fürchten muss, sich in Hundekot zu legen. In welchem Park kann man schon auf Hochhausebene spazieren? Oder mitten durch das Standard-Hotel wandeln, das gleichzeitig mit der High Line eröffnet wurde und auf Sockeln über der Hochbahntrasse thront. Der Design-Turm und der Club Le Bains im selben Gebäude sind beliebt bei Künstlern, Schauspielern und Modeleuten. An kaum einem anderen Ort lassen sich die architektonischen Stars der Stadt besser beschauen: das Empire State Building und der Chrysler-Tower.

Dass es den „High Line"-Park überhaupt gibt, ist Anwohnern zu verdanken. Der frühere Bürgermeister Rudy Giuliani wollte die Bahnstrecke abreißen lassen, um Platz für Wolkenkratzer zu schaffen. In seinen Augen war sie ein Schandfleck. Wo die High Line ihre Stelzen in den Boden drückte, konnte nicht gebaut werden. Die Anwohner fanden genau das attraktiv.

Tatsächlich lockten die insgesamt 210 gepflanzten Arten bisher nicht nur mehr als fünf Millionen Besucher, sondern auch Investoren an. Rund um den Chelsea Market mit seinen Cupcakes und Säften sind Hunderte Boutiquen und Galerien entstanden. Hier und in den südlich gelegenen Vierteln West Village und Greenwich Village lässt es sich bessere Kleidung wesentlich entspannter shoppen als auf der Fifth Avenue, wo die meisten Touristen unterwegs sind. Die High Line ist also Gentrifizierung pur. Junkies und Prostituierte entlang der Hochbahn sind verschwunden, die Mietpreise explodiert. Aber von der High Line profitieren nicht nur die Reichen – sondern alle.



Böse war gestern. Brooklyn gehört zu den Stadtteilen, die in den vergangenen Jahren wieder belebt wurden



Vom Schandfleck zum Besuchermagnet: Die High Line schlängelt sich auf einer ehemaligen Hochbahntrasse durch den Meatpacking District

Anreise und Unterkunft



Anreise: Direktflüge mit Lufthansa nach Newark (www.lufthansa.de). Flüge mit Zwischenstopps zu den drei Flughäfen John F. Kennedy, Newark und La Guardia bieten auch Air Berlin (www.airberlin.de), British Airways (www.britishairways.com) und Air France an (www.airfrance.com) an.

Unterkunft: Das Jane Hotel liegt in der Nähe der High Line. Nachts mischen sich Touristen, New Yorker und Promis im Kaminzimmer. DZ 225 Dollar pro Nacht. www.thejanenyc.com

MECKLENBURG-VORPOMMERN

Urlaubsportal vermittelt 40 000 Quartiere

:: Über ein neues Urlaubsportal für Mecklenburg-Vorpommern können Feriengäste jetzt rund 40 000 Unterkünfte im Nordosten Deutschlands buchen. Anhand von Urlaubstipps für das Bundesland und Informationen über spezielle Angebote kann der Interessierte individuell über www.meckpomm.de seine Ferien planen und organisieren. Kategorien wie „Last Minute", „Ostseeküste", „Schlösser und Gärten", und „Mecklenburgische Seenplatte" helfen bei der Orientierung. (dapd)

BAYERN

Über Felsblöcke rutschen und auf Seilstegen balancieren

:: Nicht im, sondern über dem Wasser klettern Urlauber beim neuen Wintercanyoning durch die Schluchten der Chiemseeregion. Dabei rutschen sie auf Felsblöcken und an Stahlseilen eingeklinkt talwärts oder balancieren auf Seilstegen. Die Sicherheitsausrüstung stellt der Veranstalter. Die Teilnehmer der rund dreistündigen Tour sollten warme Kleidung und feste Schuhe mitbringen. Information: www.chiemsee-alpenland.de (dpa)

TIROL

Bequemer Ski fahren mit den „helfenden Händen"

:: Mit einem neuen Service will das Skigebiet Serfaus-Fiss-Ladis in Tirol das Skifahren bequemer machen. An allen elf Gondelbahnen der Region stehen seit Saisonbeginn Mitarbeiter der Bergbahnen, die einem beim Einsteigen die Skier abnehmen und sie in der Halterung platzieren, während man selbst ohne Zeitnot die Kabine betritt. Auch beim Aussteigen kann der Gast sich Zeit lassen, denn hier sind die „helfenden Hände" ebenso zur Stelle. Informationen: www.serfaus-fiss-ladis.at (srt)

ÖSTERREICH

Mit 130 Kilometern je Stunde kopfüber ins Tal fliegen

:: Wie Drachenflieger können sich Urlauber die Leoganger Steinberge in Bauchlage aus der Vogelperspektive ansehen. Dabei flitzen sie über die vor Kurzem wiedereröffnete, 1,6 Kilometer lange Stahlseilrutsche Flying Fox XXL im österreichischen Saalfelden Leogang. Im gepolsterten Liegegurt können Ausflügler 140 Meter über dem Boden von der Stöcklalm ins Tal sausen – und erreichen dabei bis zu 130 Kilometer pro Stunde. Mehr Informationen: www.saalfelden-leogang.at (dpa)

TENERIFFA

Fünf neue Wanderrouten sollen auf Vulkane führen

:: Auf Teneriffa sollen 2012 fünf neue Vulkan-Wanderrouten eröffnet werden. Sie sollen zeigen, wie vulkanische Prozesse die Insel in den vergangenen sieben Millionen Jahren geformt haben. Die Routen führen unter anderem auf Vulkane wie Arafo und Montaña Roja, zu den Turmfelsen von Jama und dem Humboldt-Blick, durch die Masca-Schlucht und zur Steilküste von Los Gigantes. (dpa)

BREMEN

Musikschau der Nationen mit Orchester und Tanzgruppen

:: Hunderte Musiker aus aller Welt kommen im Januar zu Europas größtem Blasmusik-Festival nach Bremen. Orchester und Tanzgruppen aus acht Ländern haben sich für die 48. Auflage der „Musikschau der Nationen" in der Stadthalle angekündigt. Vom 26. bis zum 29. Januar präsentieren sich Gruppen aus Frankreich, den Niederlanden, Österreich, den USA, Südkorea, Südafrika und Deutschland. (dpa)

KANADA

Eisskulpturen-Wettschnitzen am Lake Louise

:: Am Lake Louise findet zum 19. Mal das Internationale Eisskulpturen-Festival statt. Vom 21. bis 23. Januar messen sich Eisschnitzer aus aller Welt in der Provinz Alberta. Aus insgesamt 15 Eisblöcken à 135 Kilogramm meißeln sie bis zu zwei Meter hohe Eisskulpturen. Das Motto lautet: „WordPlay: Where language comes out to play." Die besten Wortspiel-Skulpturen werden am Sonntag gekürt. Die Statuen können noch bis März betrachtet werden. Info: www.banfflakelouise.com (dpa)